

JOURNAL

DEZEMBER 2023

SOZIALE INITIATIVE . MENSCHLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN



Wie soziale Arbeit wirkt!

Nachhaltigkeit
im Unternehmen und im
sozialpädagogischen Alltag

8

UFO Housing First
Eigener Wohnraum für
obdachsuchende Jugendliche

24

Ausbildung bis 18
Jugendcoaching
unterstützt

28

SOZIALE
INITIATIVE



Sozialpädagogisches Arbeiten

TÄTIGKEITSFELDER
UND AUFGABEN IN DER
SOZIALEN INITIATIVE

Die soziale Arbeit ist so vielfältig wie die Menschen, mit denen sie arbeitet. Zu ihr zählt eine Fülle von Tätigkeitsfeldern und praxisorientierten Professionen. Eine Ausprägungsform ist die Sozialpädagogik, in der der überwiegende Teil der Mitarbeiter:innen der Sozialen Initiative

tätig ist. In diesem Leitartikel werfen wir einen Blick auf die breite Angebotspalette, die damit verbundenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten, Herausforderungen, die unsere Kolleg:innen meistern, sowie „Highlights“ und Erfolge, die sie im Arbeitsalltag erleben.



der Sorge. Meine Arbeit macht mir deshalb große Freude.“

Michaela Weiß, IN-Betreuung

„Ich finde es schön zu erleben, wenn Eltern in ihrem Leben etwas zum Positiven verändern wollen und wenn Kinder Entwicklungsschritte machen, weil sie z.B. die notwendige, spezielle Förderung bekommen. Dann spüre ich, meine Arbeit macht Sinn.“

Tanja Bauer, sozialpädagogische Familienbetreuung Linz 2 mobil

„In unserer Arbeit erleben wir oft Rückschläge. So fordernd das für alle Beteiligten sein mag, ist es umso bewegender zu erleben, wenn junge Menschen lernen, aus eigener Kraft schwierige Situationen zu bewältigen. Unsere Teilnehmer:innen auf ihrem oftmals sehr steinigen Weg und in der persönlichen Heranreifung zu begleiten, gibt uns Freude und Sinn an unserer Tätigkeit. Freude macht

es uns auch, in einem Team wie unserem zu arbeiten. Selten gibt es einen Beruf wie diesen, in dem man durch Authentizität und Einbringen eigener Stärken so sinnstiftend wirken kann.“

Andreas Berger, Ausbildungs-Fit NEXT LEVEL Linz

„Als Sozialpädagogin tätig zu sein ist schön und anstrengend zugleich. Ein Highlight meiner Arbeit ist es, wenn ich überrascht werde, weil zum Beispiel eine Bewohnerin aus ihrem gewohnten Muster ausbricht und in ihrem sonst chaotischen Zimmer Ordnung schafft. Besonderes bewegend ist es für mich, wenn eine ehemalige Bewohnerin zu Besuch in die WG kommt und ich sehe, dass es ihr gut geht und sie glücklich ist. Das gibt mir Sinn für den oft anstrengenden Alltag in der Arbeit.“ »

Astrid Amerstorfer, Mädchen-Wohngruppe NYAMSA



ANGEBOTSVIELFALT DER SOZIALEN INITIATIVE

MOBILE ANGEBOTE: UNTERSTÜTZUNG IN BELASTENDEN SITUATIONEN

Unsere Mitarbeiter:innen unterstützen, wenn Familien in belastenden Situationen Hilfe benötigen. In diesen herausfordernden Zeiten helfen sie Familien, ihre Aufgaben besser zu bewältigen und einen Weg zu finden, mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen.

VOLLE ERZIEHUNG: EIN ZWEITES ZUHAUSE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Wenn Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen in ihren Familien keine Unterkunft mehr haben, ist es wichtig, einen Ort zu finden, an dem sie willkommen und geschützt sind. Bei uns finden sie Unterstützung und Geborgenheit, können ihr Leben neu gestalten und ihre Zukunft in die Hand nehmen.

BERUFLICHE INTEGRATION: WEGE IN DIE ZUKUNFT GESTALTEN

Wir engagieren uns für junge Menschen im Alter von 15 bis 25 Jahren bei ihrer persönlichen und beruflichen Perspektivenplanung. Durch individuelles Coaching und Begleitung helfen wir ihnen, ihr Potential voll auszuschöpfen und konstruktive nächste Schritte für Ausbildung und Beruf zu entwickeln.

BEDARFS- UND LÖSUNGSORIENTIERTE HILFESTELLUNGEN

Von der Anleitung bei alltagspraktischen Dingen, Erziehungshilfe, (Jugend-) Coaching, Gemeinwesenarbeit über konstruktive Freizeitgestaltung, psychosoziale Beratung bei persönlichen Krisen oder Versorgung mit dem Notwendigsten in Notlagen bis hin zu Case-Management – unsere Mitarbeiter:innen bieten den betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien bedarfs- und lösungsorientierte Hilfestellungen.

Sie sind – an 45 Standorten in OÖ, NÖ und Wien – in den Bereichen Mobile Angebote, Volle Erziehung und Berufliche Integration tätig. Sie unterstützen Kinder, Jugendliche und Familien in belastenden oder krisenhaften Lebenslagen in ihren persönlichen Entwicklungsprozessen, bieten Hilfe zur Selbsthilfe, fördern die soziale Integration, ermutigen zur gesellschaftlichen Teilhabe und begleiten dabei, positive Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Die Job-Reportage auf Seite 12, in der unsere Kollegin Ivona Colic von Team Wels mobil begleitet wird, gibt Einblicke in den Arbeitsalltag der sozialpädagogischen Familienbetreuung. Jan Vincent-Pierro vom Team des „we need you“ Jugendcoachings berichtet im Artikel über die Ausbildungspflicht bis 18 auf Seite 28 von seinen Aufgaben, den Herausforderungen und Erfolgen seiner Arbeit.

WAS UNS BEWEGT

Der sozialpädagogische Arbeitsalltag birgt zweifellos eine Fülle von Herausforderungen. Neben der fachlichen Ausbildung erfordert es hohe emotionale Intelligenz, Geduld, Durchhaltevermögen und aufrichtige Empathie, um die individuellen Bedürfnisse und Herausforderungen der Menschen zu erkennen und auf angemessene Weise darauf zu reagieren. Was diese individuelle Unterstützung bewirkt, können Sie im Artikel über das Projekt UFO Housing First auch Seite 24 nachlesen.

Es ist bewegend zu erleben, wie wir das Leben der Kinder, Jugendlichen oder Familien positiv beeinflussen können. Sie gewähren tiefe Einblicke in ihr Leben und privates Umfeld und vertrauen uns oftmals die persönlichsten Anliegen an. In diesen Momenten erfahren wir die wertvolle Bedeutung unserer Arbeit. Es geht weit über bloße Pflichterfüllung hinaus – es ist die Möglichkeit, einen echten Unterschied im Leben eines Menschen zu bewirken.

Die Freude, wenn wir sehen, wie sich die Situation eines Jugendlichen stabilisiert, wie das Vertrauen einer Familie in uns wächst,

oder wie ein Kind Talente und Potentiale entdeckt, ist schlichtweg unbezahlbar. Diese Momente motivieren uns Tag für Tag, unser Engagement fortzusetzen und sie sind Beweis dafür, dass sozialpädagogische Arbeit nicht nur eine Berufung, sondern eine Quelle der Inspiration und Zufriedenheit ist.

„Wir betreuen eine Familie, in der aufgrund ihrer enormen sozialen Isolation die Schulverweigerung ein großes Thema war. Die Kinder gehen jetzt regelmäßig zur Schule und die Mutter kommt in der Früh mittlerweile ohne unserer Unterstützung zurecht. Zu erleben, dass ihre Teenager-Kinder Ideen entwickeln, wie es in Sachen Ausbildung und Arbeit weitergehen soll, bereitet allen von uns, die in der Betreuung tätig sind, große Freude und macht uns zuversichtlich.“

Julia Lehner, Familienwohnen Linz

„Ich sehe die IN-Betreuung als Leistung an der Gesellschaft, weil wir Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen für eine bestimmte Zeit nicht in ihren Herkunftsfamilien leben können, ein stärkendes Lebensumfeld und sicheres Aufwachsen ermöglichen. Es ist Ausdruck von Solidarität und Gerechtigkeit, ihnen zur Seite zu stehen. Ich sehe mich als Teil des Unterstützungssystems, in dem ich zum Wohle der betreuten Kinder, ihrer Eltern, der IN-Betreuer:innen und im Sinne unserer Auftraggeber:innen für ein gutes Miteinander

VOM EINZELHANDEL IN DEN SOZIALBEREICH

Beruflich neue Wege gehen

Sich selbst neu erfinden, Ungeliebtes hinter sich lassen, dem Herzen folgen: das ist der Wunsch von vielen, die sich beruflich neu orientieren. Das Wissen, die Fähigkeiten und der Erfahrungsschatz, den diese Berufsumsteiger:innen aus anderen Branchen mitbringen, ist für die Arbeit unserer Teams – die von Vielfalt und Interdisziplinarität lebt – ein großer Gewinn. Die 27-jährige Julia Kreuzhuber vom Team Ried mobil erzählt, was sie dazu bewogen hat, im Arbeitsalltag neue Wege zu gehen.

„Ich bin Quereinsteigerin und arbeite seit zwei Jahren als Erziehungs- und Alltagshelferin im Team Ried mobil. Dieser Tätigkeit gingen zehn Jahre im Einzelhandel voraus. Zehn Jahre, in denen ich mir wünschte, etwas anderes zu machen – etwas, das mehr mit meinen Werten und Vorstellungen übereinstimmt. Ich wusste nur nicht, was genau das sein sollte. Schließlich war es ein Freund, der mich, als ich mich wieder einmal über die Hierarchien und Arbeitsweisen in meinem Job beschwerte und bemängelte, dass nie der Mensch, sondern immer der Profit an erster Stelle stehe, fragte, wieso ich eigentlich nicht im Sozialbereich arbeite – das würde für mich doch perfekt passen. Und nicht nur das, er wusste auch, dass bei der Sozialen Initiative Mitarbeiter:innen gesucht werden.“

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie nervös ich vor dem Vorstellungsgespräch war. Schließlich hatte ich keine Erfahrung im Sozialbereich und auch keine nennenswerten Vorkenntnisse. Und doch wurde ich genommen. Tränen flossen nach der telefonischen Zusage meiner Teamleitung, da ein Wunsch in

Erfüllung ging, den ich bis dahin noch nicht einmal wirklich formulieren konnte. In den ersten Wochen war ich voller Euphorie. Und das war auch gut so, denn der Umstieg von einem wirtschaftlich orientierten Unternehmen in den Sozialbereich ist nicht einfach. Viele jahrelang eingepärgte Vorstellungen von „guter Arbeit“ musste ich für mich neu definieren und lernen, dass nicht alles von heute auf morgen umgesetzt werden kann und auch nicht muss. Zeit und Leistung bekamen neue Bedeutungen. Das war ein Prozess, für den ich heute sehr dankbar bin.

Schon beim Einstellungsgespräch war mir klar, dass ich eine Ausbildung machen möchte, doch auch hier fehlten mir Ideen, Zugänge und Erfahrungen, die andere bereits hatten. Das war jedoch innerhalb eines Teams mit unterschiedlichen Ausbildungen und Berufswegen kein Problem, und nach vielen Gesprächen und Berichten meiner neuen Kolleg:innen entschloss ich mich, berufsbegleitend Soziale Arbeit an der Fachhochschule in Linz zu studieren. Mittlerweile bin ich im dritten Semester und bin über jede meiner Entscheidungen sehr glücklich. Der Umstieg in den Sozialbereich und die Entscheidung zu studieren sind keine leichten Aufgaben, ich möchte das nicht romantisieren. Abgaben und Termine zu koordinieren, Studienzeiten zu berücksichtigen, eine Fülle an neuen Informationen zu verarbeiten und gleichzeitig zu arbeiten, verlangt mir viel ab. Wichtiger ist für mich jedoch, dass ich in den vergangenen zwei Jahren über mich selbst hinausgewachsen bin. Ich wollte immer einer Tätigkeit nachgehen, in der ich ich selbst bleiben und gleichzeitig anderen helfen kann. Als Erziehungs- und Alltagshelferin unterstütze ich täglich Menschen individuell und lösungsorientiert bei der Bewältigung ihres Alltags und bleibe dabei mir und meinen Werten treu.“ ■



UNSER ANGEBOT: BEZIEHUNG UND INDIVIDUELLE BEGLEITUNG

In der sozialpädagogischen Arbeit sind Freiräume für die Anwendung unterschiedlicher Methoden von großer Bedeutung. Diese Freiheit schafft den Raum, in dem unsere Sozialpädagog:innen ihre Kreativität entfalten können, um innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Diese Anpassungsfähigkeit erlaubt es uns, auf Veränderungen und Entwicklungen in den Lebensumständen der Kinder, Jugendlichen oder Familien, die wir begleiten, einzugehen und die Betreuung entsprechend anzupassen. Kurz gesagt, die Möglichkeit, unterschiedliche Methoden anzuwenden, macht unsere Arbeit dynamisch, effektiv und nachhaltig, sie ist auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet und ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg unseres Wirkens. Denn in der sozialpädagogischen Arbeit geht es nicht nur darum, Ressourcen bereitzustellen oder Ratschläge zu erteilen, sondern vielmehr darum, eine unterstützende Beziehung aufzubauen, und die Menschen auf ihrem Weg in ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben Schritt für Schritt zu begleiten.

„Ich bin sehr dankbar, dass mir das Jugendcoaching empfohlen

wurde und dass ich dadurch Barbara, meine Coachin, kennengelernt habe. Ihre Unterstützung und Beratung hat mir geholfen, meine Ideen, welche Ausbildung ich machen möchte, in die Tat umzusetzen. Es hat mir den nötigen Schubs gegeben.“

**Susanne, 18 Jahre, „we need you“
Jugendcoaching**

„Als ich ins UFO gekommen bin, war ich nicht die, die ich eigentlich bin. Ich war mit meinem ganzen Leben überfordert und wusste nicht wohin. In den ersten Monaten habe ich gemerkt, was ich ändern möchte. Ohne die Betreuer:innen wäre ich heute nicht da, wo ich jetzt bin. Es ist wichtig, dass Jugendliche in schwierigen Situationen Unterstützung bekommen. Ich kann ihnen nur sagen, nehmt die Hilfe an, macht das Beste daraus und schaut nach vorne.“

Nina, 21 Jahre, UFO Housing First

„Mir gefällt, dass die Betreuer:innen immer offen für Ideen und Anregungen sind. Egal ob es um meine Wohnung oder private Themen geht – sie helfen mir Dinge umzusetzen, die ich brauche, oder will. Sie unterstützen mich dabei, Probleme in meinem Leben anzuschauen und zu lösen. Ich habe ein Gefühl von „Gemeinsam schaffen wir das!“

**Samuel, 19 Jahre, Sozialraum-
orientierte Wohnbetreuung**

„Mit Unterstützung der Betreuer:innen haben wir mit Situationen umgehen gelernt, in denen wir immer wieder in Streit geraten, als Paar oder weil die Kinder uns fordern und anstrengend sind. Wir reden jetzt viel mehr miteinander. Es hilft auch sich einzugestehen, dass Familie Arbeit ist – so schön es auch ist, dass wir uns haben.“

Vater in der Sozialpädagogischen Familienbetreuung

WEGBEGLEITER:IN SEIN: DER GESELLSCHAFTLICHE BEITRAG SOZIALPÄDAGOGISCHER ARBEIT

Indem sie Menschen in schwierigen, häufig komplexen Lebenslagen unterstützt und ihnen Werkzeuge für ein besseres Leben gibt, trägt die sozialpädagogische Arbeit dazu bei, dass diese Menschen langfristig unabhängiger und selbstbewusster bzw. –wirksamer werden. Das hat nicht nur positive Auswirkungen auf das individuelle Wohlbefinden, sondern auch auf die Gesellschaft als Ganzes. Unsere Mitarbeiter:innen leisten somit einen wertvollen und nachhaltigen Beitrag zur sozialen Integration, zur Prävention von sozialen Problemen und zur Schaffung einer gerechteren Gesellschaft. Sie sind verlässliche Weggefährter:innen des Alltags, die unser soziales Netz stärken und Menschen dabei helfen, ihr Potential auszuschöpfen. ■



Nachhaltigkeit geht uns alle an



In einer Zeit, in der Klimawandel und Umweltzerstörung immer größere Herausforderungen darstellen, ist es von entscheidender Bedeutung, dass auch wir als Organisation Maßnahmen ergreifen, um ökologisch nachhaltiger zu arbeiten. Einerseits bedeutet das für uns auf Organisationsebene Maßnahmen zu setzen und andererseits das Thema in den sozialpädagogischen Alltag mit den betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien zu integrieren.

Als Mitglied vom Verein Gemeinwohl-Ökonomie Österreich und seit 2022 gemeinwohlabilanzierendes Unternehmen möchten wir zudem einen Beitrag leisten, damit ein gutes Leben für alle auf einem gesunden Planeten möglich ist. Im Mittelpunkt steht der Gedanke, dass wir uns als werteorientiertes Unternehmen aktiv für Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitbestimmung einsetzen.

NACHHALTIGKEIT IN DER SOZIALEN INITIATIVE

Im ersten Schritt haben wir aus Unternehmenssicht eine Ist-Analyse durchgeführt: in welchen Bereichen wurden bereits Maßnahmen gesetzt, in welchen

Bereichen haben wir noch Möglichkeiten und worauf wollen wir den Fokus legen? Die Maßnahmen wurden folgenden Bereichen zugeordnet:

INFORMATION UND BEWUSSTSEINSBILDUNG

Hier geht es uns vor allem darum, Mitarbeiter:innen zu erreichen und für das Thema zu sensibilisieren. Einerseits möchten wir Informationen zur Verfügung stellen, andererseits wollen wir durch die Vorbildwirkung der Organisation Bewusstsein schaffen und bilden. Es wurde unter anderem eine Arbeitsgruppe gegründet und das Padlet Nachhaltigkeit entwickelt. Diese digitale Pinnwand stellt unseren Mitarbeiter:innen zahlreiche alltagspraktische Tipps, Hintergrundinformationen und Veranstaltungstipps rund um nachhaltigen Konsum, Mobilität, Energiesparen uvm. zur Verfügung.

EINKAUF UND BESCHAFFUNG

Gerade im Bereich der Beschaffung werden viele ökologische Entscheidungen getroffen und mit ökonomischen Überlegungen abgewogen. So haben wir uns beispielsweise „selbst dazu verpflichtet“, nicht bei Online-Marktplätzen wie Amazon einzukaufen, um die regionale Wirtschaft zu stärken. Damit einher geht auch die Bereitschaft, andernorts Produkte zu kaufen, die bis zu 20 Prozent teurer sein dürfen. Bei der Herstellung unserer Drucksorten und beim Kauf von Büromaterialien, Lebens- und Reinigungsmitteln sowie Hygieneartikel legen wir Wert auf Produkte, die langlebig und aus nachwachsenden oder recycelten Materialien sowie mit Umweltabzeichen gekennzeichnet sind. Eine Beschaffungsrichtlinie hält diese und weitere Entscheidungen fest.

STANDORTE UND BÜROS

Einen weiteren Hebel für nachhaltige Maßnahmen haben wir an unseren 45 Standorten und Büros. Hier legen wir den Fokus vor allem auf Energiesparmaßnahmen. Neben der Nutzung von Steckdosenleisten mit Schaltern, sodass Geräte komplett vom Stromnetz getrennt werden können, beziehen wir nur noch Ökostrom. Seit 2022 sind wir Eigentümerin eines Gebäudes in Linz mit einer Photovoltaik-Anlage. Darüber hinaus ist die Entsiegelung



Bei den Austrian SDG-Awards, die am 16.10.2023 im Österreichischen Parlament prämiert wurden, hat die Soziale Initiative zu den Nominierten in der Kategorie „Große Unternehmen“ gehört.

der Außenfläche unseres Standortes in der Dierzerstraße in Linz – aus der Asphaltfläche im Innenhof wird eine Wiese mit Stauden, Blühstreifen und Spielplatz – in Planung.

MOBILITÄT

Mobilität spielt in der täglichen Arbeit eine große Rolle und gerade im Geschäftsfeld Mobile Angebote sowie an den Bürostandorten ist es uns ein Anliegen, Maßnahmen zu setzen, um den CO₂-Ausstoß gesamtorganisatorisch zu reduzieren. Zur Förderung der sanften Mobilität schaffen wir Anreize, damit das Auto bei kurzen Dienstwegen geparkt bleiben kann. Außerdem ermöglichen wir die Anschaffung von Teamfahrrädern oder E-Scootern

sowie Monatstickets im innerstädtischen Bereich. Als freiwillige Sozialleistung bieten wir allen Mitarbeiter:innen einen Zuschuss zur Jahreskarte für öffentliche Verkehrsmittel.

Das sind nur ein paar Maßnahmen zur Reduzierung unseres ökologischen Fußabdruckes als Organisation. Eine weitere wichtige Aufgabe sehen wir darin, den Nachhaltigkeits- und Umweltschutzgedanken im sozialpädagogischen Alltag zu fördern und zu stärken.

NACHHALTIGKEIT IM SOZIALPÄDAGOGISCHEN ALLTAG

Nachhaltiges Handeln umfasst auch den Gedanken an die Auswirkungen auf zukünftige Generationen. Heutzutage sind Umwelt- und Klimaschutz Kindern und Jugendlichen ein großes Anliegen.

„Es ist mir sehr wichtig, die Umwelt zu schützen, da mir bewusst ist, dass ich eines Tages für meine Taten verantwortlich gemacht werde. Es macht mir Spaß, andere zu inspirieren, wenn wir auf der Straße Müll sammeln, denn dann sehen es andere Menschen und machen sich vielleicht auch Gedanken über ihren Lebensstil. Was mir bei der ganzen Sache am Wichtigsten ist, dass allen bewusst wird, dass noch viele Generationen auf dieser Erde“



Im Rahmen der SI Klimaschutzinitiative wurden drei Teams – AusbildungsFit Freistadt, die Wohngruppe SHANAIA und das Team Grieskirchen mobil – für ihre kreativen Nachhaltigkeitsprojekte geehrt.



Die Kinder- und Jugendhilfe OÖ und die Stadt Linz haben Teams – hier die Wohngruppe NYAMSA, die Einzelwohnbetreuung und die Mobile Volle Erziehung – für ihr Engagement mit dem Klimaschutzpreis bzw. mit dem „Linz macht sauber“ Preis gewürdigt.

leben sollen und wir dafür unsere Bequemlichkeit etwas ändern müssen.“

Jugendlicher aus der Einzelwohnbetreuung

Müllsammelaktionen tragen nicht nur dazu bei, die Umwelt sauber zu halten, sondern auch das Bewusstsein der Kinder, Jugendlichen und Familien zu schärfen. Die Auseinandersetzung mit den Themen Natur- und Umweltschutz sowie Müllvermeidung, -trennung und -entsorgung findet dabei statt. Sowohl die mobilen Teams als auch die Mitarbeiter:innen der Einzelwohnbetreuung, der Mobilen Vollen Erziehung und von AusbildungsFit NEXT LEVEL führen mit betreuten Kindern und Jugendlichen Flurreinigungsaktionen durch und schaffen bei gemeinsamen Wanderungen und Spaziergängen Anreize, Müll zu sammeln.

Das Team der Wohn- und Nachbetreuung hat für die Jugendlichen im gesamten Bereich der Einzelwohnbetreuung – zurzeit werden 100 junge Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren betreut – vom Altstoffsammelzentrum praktische, kostenlose Mülltrennsäcke besorgt, die die **Mülltrennung** erleichtern.

Unter dem Motto „Tauschen statt neu kaufen“ wurden beim **Kindersachenflohmarkt**, organisiert vom Team Grieskirchen mobil, mit den betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien Sachspenden gesammelt, getauscht und verkauft. Hier konnten die Themen nachhaltiger Konsum, Globalisierung und Produktionsbedingungen aufgegriffen werden.

Durch handwerkliche Tätigkeiten im Rahmen von **Up- und Recycling Projekten** wie z.B. beim Verarbeiten von Streuobst zu Marmeladen, bei der Herstellung von revitalisierten Reinigungsmitteln, der Verarbeitung von Abfallprodukten, z.B. zu Osterkorbchen, und bei Fahrradreparaturworkshops integrieren die Mitarbeiter:innen von AusbildungsFit NEXT LEVEL, der UFO Jugendnotschlafstelle und der Einzelwohnbetreuung Umweltschutz und Ressourcenschonung in die sozialpädagogische Arbeit.

In **Möbellager** an unserem Standort in der Dierzerstraße in Linz werden unter Mithilfe der jungen AusbildungsFit-Teilnehmer:innen gebrauchte Möbel repariert und betreuten Jugendlichen und Familien zur Verfügung gestellt.

Auch kleine **Gartenprojekte** leisten einen großen Beitrag zum Klimaschutz. So wurden etwa im Wohnen Wels, in der Mädchen-Wohngruppe NYAMSA und in der Sozialraumorientierten Wohnbetreuung im Linzer Franckviertel Gemüse- und Hochbeete für den Eigenbedarf angelegt. Snackbars für Insekten (Blumenkasten mit Kräutern), angelegt vom Team des Jugendcoachings Kirchdorf und „ihren“ Jugendlichen, sowie Schmetterlingsfreundliche Grünstreifen sorgen für das Wohlergehen der tierischen Mitbewohner.

Die zahlreichen Projekte, die unsere Mitarbeiter:innen in den letzten Jahren mit betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien durchgeführt haben, werden nun zusammengetragen, um dieses Wissen und die Erfahrungen anderen Teams zur Verfügung zu stellen. Unser Ziel ist etwas zu schaffen, dass Umwelt- und Klimaschutz in seiner Vielfalt abbildet, ohne erhobenen Zeigefinger und mit kreativen Ideen, die auch tatsächlich mit den betreuten jungen Menschen und Familien umgesetzt werden können und die Zuversicht vermitteln, dass der Beitrag jeder:jedes Einzelnen einen Unterschied macht. ■



In Sachen Umweltschutz wie z.B. beim Müllsammeln im Wohnumfeld, packen die betreuten Kinder und Jugendlichen mit Freude tatkräftig mit an.

In der Zusammenarbeit liegt die Kraft

SUSANNE HAIN | ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

In vielen Bereichen der sozialen und sozialpädagogischen Arbeit arbeiten unterschiedliche Professionen und Teams auf die eine oder andere Weise zusammen. Besonders in der Betreuung von jungen Menschen und Familien mit Multiproblemlagen und komplexen Unterstützungsbedarfen ist Kooperation und Vernetzung unabdingbar. Die Arbeit der Teams im Bezirk Ried, wo die Sozialen Initiative seit 2005 tätig ist, zeigt, welche Chancen die verschränkte Zusammenarbeit und die Vielfalt der Angebote in der Region bergen.

Den Start machte die Sozialpädagogischen Familienbetreuung (SFB) und der Erziehungs- und Alltagshilfe (EAH), in den folgenden Jahren wurden weitere Angebote im Bezirk Ried geschaffen, in denen zurzeit 27 Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen psychosozialen Berufen tätig sind: IWA – Individuelle Wege zu Ausbildung und Arbeit, Hilfe für junge Erwachsene, Familienwohnen, Mobile Psychotherapie (MPT) und das „we need you“ Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche.

VERNETZUNG: VORTEILE FÜR ALLE

In wöchentlichen Teamsitzungen der SFB und der EAH finden Fallbesprechungen statt, zu Beginn ist die Mitarbeiterin der MPT dabei, um ihre Sichtweise einzuholen. „Wir betreuen laufend zwischen 70 und 90 Familien. In der Größe unserer Teams sowie den unterschiedlichen Angeboten und Professionen liegt der Vorteil, dass vielfältige Erfahrungswerte und Perspektiven auf einen Fall eingebracht werden“, sagt Teamleitung Claudia Stark. „Auch die Kenntnisse von Quereinsteigern sind wertvoll. Wir können ganzheitlich an komplexe Problemlagen herangehen, das stellt eine große Chance für die individuelle Betreuungsarbeit dar“, ergänzt sie. Die Erfahrung zeigt: auch wenn man anfangs einen höheren Aufwand hat, weil verschiedene Meinungen gehört werden müssen und die Kommunikation schwieriger ist, wenn Mitarbeiter:innen Dinge anders verstehen, ist man am Ende effektiver. Denn man beschäftigt sich bereits im Vorfeld mit Fragen, die man in einem homogenen Team nicht gedacht hätte und vermeidet blinde Flecken.

Einmal im Jahr findet ein Treffen aller SI-Teams im

Bezirk statt, um neue Kolleg:innen kennenzulernen, die eigene Arbeit vorzustellen, von Neuigkeiten zu berichten und sich über gemeinsame Themen und Anknüpfungspunkte auszutauschen. „Natürlich reden wir uns bei Bedarf auch unterm Jahr zusammen. So hatten wir kürzlich in der SFB einen Jugendlichen, der durch die Insolvenz seines Arbeitgebers arbeitslos wurde“, erzählt Claudia Stark. „In diesen Fällen tun wir uns leicht, den Jugendlichen rasch an die Kolleginnen vom Jugendcoaching zu vermitteln.“

Die regionale Vernetzung durch die Teilnahme an der Sozialplattform im Bezirk Ried trägt dazu bei, im Austausch mit anderen Organisationen zu bleiben, Kooperationspartner:innen für neue Projekte oder Angebote und ergänzende Unterstützungsleistungen für betreute Familien zu erzielen. Auf den Punkt gebracht: interne und externe Vernetzung, Kooperation und multiprofessionelle Teams sind wesentliche Faktoren, damit sozialpädagogisches Handeln gelingt und betreute junge Menschen und Familien befähigt werden, ihr Leben wieder Schritt für Schritt in die Hand zu nehmen. ■

Bei der wöchentlichen Teamsitzung werden laufende Betreuungen aus mehreren Perspektiven beleuchtet.



UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG IM VERTRAUTEN UMFELD

Die Mitarbeiter:innen der mobilen Angebote – dazu gehört die sozialpädagogische Familienbetreuung (SFB) und die Erziehungs- und Alltagshilfe (EAH) – unterstützen im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) Familien in belastenden Situationen und Krisen und geben Struktur, Stabilität und Rückhalt im Alltag.

Die Gründe, warum Familien in prekäre oder konflikthafte Lebenslagen kommen, sind vielfältig und häufig komplex: z.B. Krankheit, Trennung, Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen, Suchtprobleme oder die anhaltende Teuerung. Die sozialpädagogischen Fachkräfte der Sozialen Initiative unterstützen Familien dabei, wirtschaftliche Stabilität aufzubauen und Aufgaben im Alltag wieder eigenverantwortlich bewältigen zu können. Sie stärken Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und fördern Kinder und Jugendliche in ihrer psychosozialen Entwicklung. Die mobilen Teams sind in fast allen Bezirken in Oberösterreich und seit Ende 2022 auch in Wien und Niederösterreich unterwegs. 2022 haben sie 835 Familien betreut.

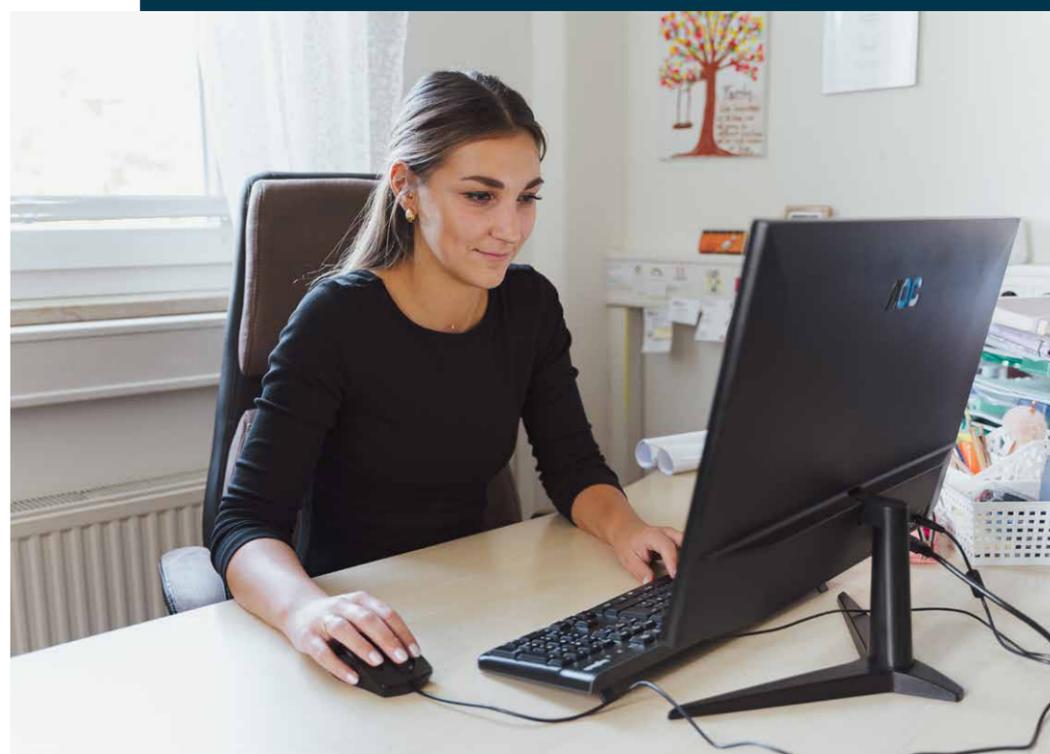
DAS TEAM WELS MOBIL

Leitung Ivona Colic und ihr Team, bestehend aus sechs sozialpädagogischen Fachkräften, zwei Erziehungs- und Alltagshelferinnen und zwei Stiftungspraktikanten, betreuen zurzeit 50 Familien. In wöchentlichen Teamsitzungen stehen die Reflexion von Betreuungen, die Planung von organisatorischen Themen und die Qualitätssicherung im Vordergrund. Die Team-Supervision, die zweimonatlich stattfindet, bietet den Mitarbeiter:innen Raum um persönliche und soziale Kompetenzen sowie Arbeitsprozesse zu reflektieren.



SCHREIBTISCHARBEIT

Den Betreuungsverlauf und die Entwicklung der betreuten Kinder, Jugendlichen und Familien dokumentiert Ivona regelmäßig in einer Datenbank. Zu ihren Aufgaben in der Leitung, die etwa die Hälfte von Ivonas Arbeitszeit umfassen, zählen das Controlling, Personalplanung und -gespräche, Hilfeplanung und der Austausch mit Kooperationspartner:innen. In jährlich vier Dienstbesprechungen findet die Abstimmung mit allen Teamleitungen der mobilen Angebote in OÖ statt.



INDIVIDUELLE UNTERSTÜTZUNG IM ALLTAG

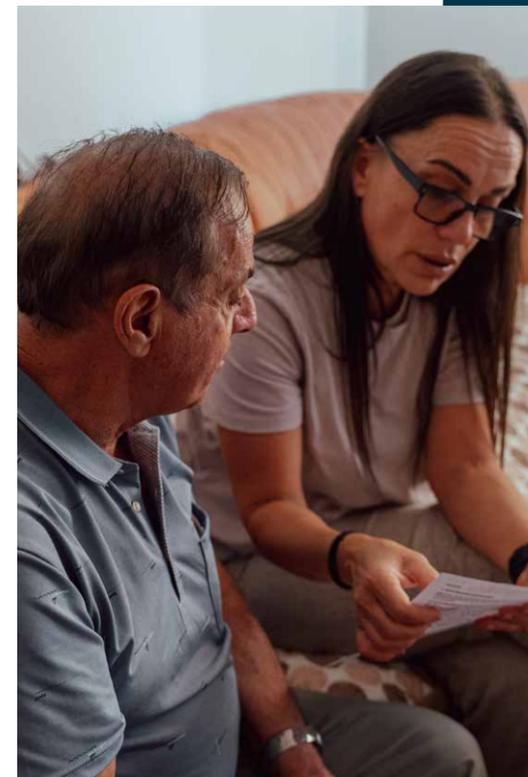
Ivona begleitet – in der Haupt- und der Co-Betreuung – derzeit acht Familien. Die Hilfestellungen richten sich an das gesamte Familiensystem und sind abhängig von der Lebenssituation und dem Umfeld der Familien sowie ihren spezifischen Bedürfnissen individuell gestaltet. Dabei ist auch die praktische Unterstützung im Alltag gefragt, wie z.B. eine 4-Jährige vom Kindergarten abzuholen. Dem alleinerziehenden Vater und der Großmutter steht Ivona bei der Krisenbewältigung mit Rat und Tat zu Seite und bestärkt sie in ihrer Selbstständigkeit.



GEMEINSAM MEHR BEWIRKEN

Besonders wichtige Kooperationspartner:innen sind die Auftraggeber:innen – die BH Wels-Land und das Magistrat Wels. In regelmäßigen Hilfeplangesprächen werden mit den Sozialarbeiter:innen der KJH Unterstützungsmaßnahmen abgestimmt, Problemfelder bearbeitet und Perspektiven entwickelt, um gemeinsam mit den Familien an ihren individuellen Zielen zu arbeiten. Das Team Wels mobil ist ein Player von vielen, damit Betreuungsarbeit gelingt. Zum Netzwerk gehören: Schulen, Kindergärten, Ärzt:innen, Therapeut:innen, Jugendcoaching, Streetwork, Verein Neustart, Schuldnerberatung, uvm.

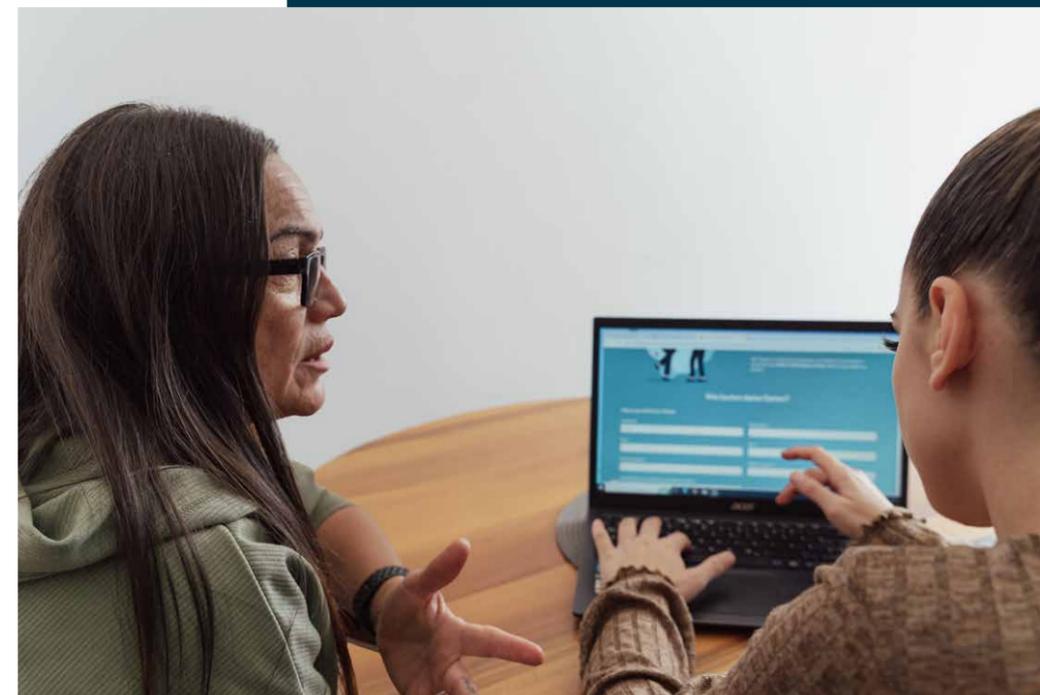
Mit Wolfgang Sabaini von der Fachstelle Mobile Psychotherapie der Sozialen Initiative tauscht sich Ivona über laufende Betreuungen aus.



ERZIEHUNGS- UND ALLTAGSHILFE

Erziehungs- und Alltagshelferin Majlinda vom Team Wels mobil zu Besuch bei einer betreuten Familie. Die Eltern stoßen mit ihren drei Kindern – die erhöhten Förderbedarf haben – an ihre Grenzen. Mit der Unterstützung von Majlinda stabilisiert sich die Familiensituation und Mutter und Vater lernen, Erziehungs- und Alltagsaufgaben zu bewältigen.

Die 17-Jährige Sarah hat Gewalterfahrungen gemacht und tut sich deshalb schwer, anderen ihre Grenzen aufzuzeigen. In der gemeinsam gestalteten Qualitätszeit, wie etwa bei Ausflügen und in einfühlsamen Gesprächen, ermutigt Majlinda die junge Frau, ihre Grenzen wahrzunehmen und auszusprechen. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und hilft Sarah, an ihren Zielen zu arbeiten, wie etwa der Ausbildungssuche, bei der Majlinda sie unterstützt.



JUGENDLICHE BEGLEITEN UND FÖRDERN

In regelmäßigen Gesprächen tauscht Ivona sich mit „ihren“ Jugendlichen aus, wie hier mit der 16-jährigen Leila und einer Freundin, um in Erfahrung zu bringen, wie es ihr geht, was gerade ansteht und welche Unterstützung sie braucht. Sie ermutigt Leila, deren psychische Gesundheit seit der Trennung ihrer Eltern und durch Mobbing Erfahrungen leidet, sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen und ihr Leben wieder Schritt für Schritt in die Hand zu nehmen. Gleichzeitig unterstützt Ivona die Mutter in Erziehungsfragen. Grundlage der sozialpädagogischen Arbeit ist die stabile, vertrauensvolle und bedingungslos wertschätzende Beziehung.



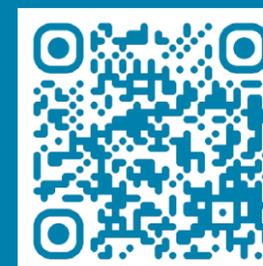
GEMEINSAM LERNEN, GEMEINSAM WACHSEN

LeNa, der wöchentliche Lernnachmittag, ist ein Gruppenangebot, das das Team Wels mobil für betreute Kinder und Jugendlichen organisiert. Aber nicht nur Hausübungen machen und für Tests und Schularbeiten lernen steht am Programm, sondern auch die individuellen Gründe für die unzureichenden schulischen Leistungsnachweise werden identifiziert und in weiterer Folge bearbeitet.



MITARBEITER:INNEN GESUCHT!

Die Soziale Initiative sucht Mitarbeiter:innen für die Mobilen Angebote, die Sozialpädagogik in ihrer DNA haben, Organisationstalent und Kreativität mitbringen, Freude am selbstständigen wie auch am Arbeiten im Team haben und denen es ein Anliegen ist, Familien individuelle Hilfestellungen und Rückhalt zu geben.



Detaillierte Informationen und aktuelle Stellenausschreibungen stehen zur Verfügung unter:

www.soziale-initiative.at/mitwirken.

„Meine Kinder brauchen mich.“

Elternsein mit einer psychischen Erkrankung

Die psychische Erkrankung eines Elternteils wirkt sich auf das gesamte Familiensystem und den gemeinsamen Alltag aus. Für Kinder ist das eine große Last, denn sie haben ein gutes Gespür dafür, wie es Mama und Papa geht. Mit der richtigen Unterstützung können Eltern und Kinder lernen, mit der Situation umzugehen und Fähigkeiten entwickeln, Krisen zu bewältigen. Im Gespräch mit uns und ihrer Betreuerin, Sozialpädagogin Magdalena Kasperek, Leitung vom Familienwohnen Langenstein, erzählt die 32-jährige Vanessa aus Linz, die mit der Diagnose Borderline-Störung lebt und alleinerziehende Mutter von 2,5-jährigen Zwillingen ist, von den Herausforderungen und wie ihr die Begleitung im Familienwohnen geholfen hat, die derzeit beste Betreuungsform für ihre Kinder zu finden.

INTERVIEW MIT SOZIALPÄDAGOGIN MAGDALENA KASPEREK UND DER BETREUTEN MUTTER VANESSA

SI: „Vanessa, Sie leben mit der Diagnose ‚emotional instabile Persönlichkeitsstörung, Typ Borderline‘. Wir alt waren Sie, als die Diagnose gestellt wurde und wie hat Ihr Leben danach ausgesehen?“

V: „Ich war 16 Jahre alt, als ich die Diagnose bekommen haben. Es hat jedoch bereits mit 15 Jahren seinen Anfang genommen. Ich habe mich selbst verletzt und Selbstmordgedanken geäußert. Die Kochlehre habe ich nach einem halben Jahr abgebrochen. Besorgte Lehrer haben das Jugendamt (Anmerkung: Kinder- und Jugendhilfe) eingeschaltet. Meine Eltern hatten leider wenig Verständnis, mein Vater meinte, die Diagnose Borderline-Störung gibt es nicht. Meine Mutter hat mich unterstützt, aber man merkt auch, dass sie sich nicht damit auseinandersetzen möchte. Ich bin dann in eine Mädchen-Wohngruppe in Bad Ischl gekommen. Aus dem Umfeld herausgerissen zu werden, war für mich sehr schwierig. Mit 18 Jahren bin ich in eine Einrichtung der pro mente in Linz gezogen. Dort habe ich langsam gelernt, einen Tagesablauf zu haben und wie unterstützend das sein kann, auch das Arbeitstraining hat mir dabei geholfen. Mit 22 Jahren bin ich in meine erste eigene Wohnung gezogen, ich habe die Lehre zur Bürokauffrau gemacht und 2017 abgeschlossen. Bis zu diesem Sommer habe

ich in der Firma meiner Eltern im Büro gearbeitet. Ich war für die Buchhaltung und Kundenbetreuung zuständig und Mädchen für alles. Jetzt bin ich nicht mehr dort, die Arbeits- und Kinderbetreuungszeiten haben nicht zusammengepasst. Und als meine Kinder im Sommer fremduntergebracht wurden, ist es zum Bruch mit meiner Mutter gekommen. Sie kann das nicht akzeptieren und außerdem nicht, dass ich nicht möchte, dass sie die Kinder aufzieht. Wir haben beide entschieden, dass es nicht mehr passt.“

MK: „Es war aus professioneller Sicht, z.B. aus richterlicher Sicht, nicht möglich. Es hat mehrere Gründe gegeben, warum das für die Kinder nicht das Beste war und dass hat dir deine Mama zum Vorwurf gemacht. Das hat zum Bruch geführt.“

SI: „Vom Frühjahr 2022 an haben Sie mit ihren Kindern 1,5 Jahren im Familienwohnen gelebt. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?“

V: „Ich muss zuerst sagen, meine Kinder waren vier Monaten bei einer Pflegemutter, bevor wir ins Familienwohnen gezogen sind. Da waren sie ein Jahr alt. Zuvor war ich 2,5 Monate für einen Therapieaufenthalt am Neuromed Campus. Das war sozusagen

die Bedingung fürs Familienwohnen, weil ich wollte ja unbedingt mit meinen Kindern zusammen sein. Wir waren die ersten Bewohner, die eingezogen sind und im ersten Monat noch alleine. Diese Zeit und die Aufmerksamkeit der Betreuerinnen habe ich sehr genossen und ich glaube, das hat man mir auch angemerkt. Als dann die andere Familien eingezogen sind, war das anfangs schwierig für mich. Ich hatte zeitweise das Gefühl, die Betreuerinnen denken, ich bin eh selbstständig genug und brauche ihre Unterstützung nicht mehr so. Ich habe das aber anders gesehen. Wir haben das eine oder andere Gespräch darüber geführt, das hat die Situation verbessert. Ich konnte mich dann auch darüber freuen, dass die Betreuerinnen sehen, dass ich alleine zurechtkommen kann, wenn ich will.“

SI: „Wie hat Ihnen die Betreuung geholfen, mit Ihrer Krankheit im Alltag zurecht zu kommen und was haben Sie im Umgang mit den Kindern gelernt?“

V: „Ich finde für mich persönlich, dass ich gute Fortschritte gemacht habe. Auch was meine Psyche betrifft. Wenn eine Situation schwierig war, dann bin ich nicht gleich ins Krankenhaus losgelaufen. Sondern ich habe versucht, es anders hinzubekommen

und es ein paar Mal gut ohne Krankenhausaufenthalt geschafft. Und wenn, dann nur mit ambulanter Behandlung. Außerdem ist die Haushaltsführung einfacher geworden, das war sehr anstrengend für mich. Ich bin eine kleine Chaos-Queen, das hat man auch in meiner Wohnung gemerkt.“

MK: „Die Wohnung war der Spiegel deiner Befindlichkeit. Man hat gemerkt, wenn du in die Überforderung kommst, wenn es dir schlecht geht, dann hat man das sehr deutlich am Zustand der Wohnung erkannt.“

V: „Mein Wunsch ans Familienwohnen war, dass sich die Bindung zu meinen Kindern verbessert. Vor allem mit meiner Tochter hatte ich anfangs Probleme, weil sie nicht getrunken hat und ich habe mir selber die Schuld dafür gegeben, das sie so ist, wie sie ist. Da hat sich extrem viel getan. Ich merke, beide haben eine gute Bindung zu mir aufgebaut.“

SI: „Die Kinder leben derzeit nicht bei Ihnen, sondern seit Ende Juli bei einer Pflegemutter. Die Entscheidung dafür war sicher alles andere als einfach. Wie sind Sie zu dieser Entscheidung gekommen und wie geht es Ihnen jetzt damit?“ »

Sozialpädagogin Magdalena Kasperek hat Vanessa und ihre Kinder 1,5 Jahre im Familienwohnen begleitet.



Borderline Persönlichkeitsstörung (BPS)

Borderline ist eine emotional instabile Persönlichkeitsstörung und gehört zu den häufigsten Persönlichkeitsstörungen. In Österreich bekommen jährlich etwa 1 bis 2 Prozent die Diagnose BPS. In psychiatrischen Kliniken machen Menschen mit BPS etwa 15 bis 25 Prozent aller stationären und 10 Prozent der ambulanten Patient:innen aus. Aufgrund der vielseitigen Symptome ist die Diagnose schwierig. Bei Betroffenen reicht oft ein kleiner Auslöser, um das emotionale Gleichgewicht außer Kontrolle zu bringen. Gefühle von Wut, Angst oder Verzweiflung setzen schlagartig ein, wechseln aber auch schnell wieder. Diese starken Gefühle führen dann zu impulsivem Handeln. Solche Gefühlsausbrüche entstehen, weil Menschen mit Borderline nicht in der Lage sind, Erlebnisse emotional zu verarbeiten und einzuordnen. Es fällt ihnen zudem oft schwer, stabile zwischenmenschliche Beziehungen einzugehen. Die häufigste Ursache einer BPS sind traumatische Erlebnisse in der Kindheit und auch die genetische Veranlagung kann eine Rolle spielen. Eine BPS wird mittels Psychotherapie und ergänzender medikamentöser Therapie behandelt.

V: „Anfang Juni hatte ich eine Phase, in der ist es mir echt nicht gut gegangen ist, in der wir überlegt haben, Neuromed Campus oder nicht. Da habe ich es mithilfe der Betreuerinnen noch einmal gut über die Runden gebracht, sodass kein stationärer Aufenthalt notwendig war. Man hat mir jedoch angemerkt, dass ich sehr schnell gereizt bin und den Kindern gegenüber nicht so reagiere, wie man das normal tun würde. Ende Juni habe ich gemerkt, dass ich mit den Kindern immer öfter an meine Grenzen komme und es war megaanstrengend für mich. Vor allem mein Sohn hat mich sehr gefordert und mein Geduldsfaden ist gerissen. Das war der Moment, da habe ich gesagt, das bin nicht mehr ich. Jetzt ist die Grenze erreicht, es geht nicht mehr. Ich war vier Wochen stationär im Krankenhaus. Im Gespräch mit der Sozialarbeiterin vom Jugendamt habe ich ihr gesagt, ich kann nicht mehr. Ich habe Angst den Kindern etwas beizubringen, was ihnen nicht gut tut. Für mich ist es jetzt die beste Entscheidung, die Kinder noch einmal in Fremdbetreuung zu geben. Damit ich mich zu 100 Prozent stabilisieren, noch einmal einen Therapieaufenthalt machen und für die Kinder wieder stark sein kann. Die Entscheidung ist daraus entstanden und extrem schwierig für mich. Ich muss immer wieder kämpfen, wenn ich von den Besuchen bei der Pflegemutter nach Hause fahre.“

“Im Sinne der Kinder ist die Fremdbetreuung zum jetzigen Zeitpunkt das Beste, und das ist es, was für mich wichtig ist.“

MK: „Vanessa ist sehr reflektiert und wir haben diesen Prozess und unsere Sorgen immer ganz offen mit ihr besprechen können. Denn das Thema, das wir in der Betreuung mit Menschen mit einer Borderline-Störung haben ist, wenn es ihnen, also dir Vanessa, schlecht geht, ist das eigene Bedürfnis so groß, und die Bedürfnisse der Kinder zwar sichtbar, es ist dann aber nicht mehr die Kapazität da, diese zu bedienen. Gleichzeitig leidest du, weil du konstant siehst, so wie es dir geht, kannst du nicht für die Kinder sorgen, wie du möchtest. Das daraus entstandene Leid der Kinder, das spürst du. Durch das wahrgenommene Versäumnis, das du bei dir gesehen hast, hat sich immer mehr angehäuft und dein Leidensdruck ist immer größer geworden. Ich sehe, ich möchte es anders machen, mir geht es jedoch so schlecht, ich kann es nicht. Das in Einklang zu bringen ist die Herausforderung, weil beides seine Berechtigung hat. Wir konnten diese Wahrnehmung immer sehr transparent mit dir besprechen. Und so

kamen wir zum Schluss, dass wir gemeinsam gesagt haben, dass du noch mehr ganz für dich brauchst. Leicht war das nicht. Du hast unglaublich liebe Kinder, du bist ein unglaublich lieber Mensch und man würde so gerne probieren, dass es sich ausgeht und gleichzeitig merkt man, dass beide Parteien zu kurz kommen. Das Schwierige ist jetzt, dich zu stabilisieren. Das ist mein Anliegen, dass betroffene Mamas weiter unterstützt werden. Denn oft wird die Betreuung mit dem Tag der Kindesabnahme beendet und die Mamas werden alleine gelassen, das gibt es ganz oft. Ich möchte der zuständigen Sozialarbeiterin vom Magistrat Linz danken, das war bei dir nicht so und das war ganz, ganz wichtig. Dass du im Familienwohnen bleiben kannst, bist du einen neuen Platz hast, weiterhin die Betreuung hast und dein System nicht wegbricht. Deine Kinder brauchen dich langfristig. Du bist für sie so wichtig.“

Sl: „Das heißt, wie geht es jetzt für Sie und Ihre Kinder weiter?“

V: „Ende Oktober ziehe ich aus, in eine Wohnung in Linz. Ich sehe die Kinder nun 14-tägig, am Anfang war der Besuch begleitet, inzwischen ist er unbegleitet. Ich genieße die Zeit mit ihnen sehr, das ist meine Zeit und ich gebe das Handy weg. Meine Mutter sieht die Kinder einmal im Monat, auch der Papa der Kinder. Am Anfang war es mit meinem Sohn extrem schwer, weil er ein Mama-Baby ist und die Trennung war für ihn sehr schlimm. Jetzt ist es viel besser und ich bin wirklich froh, dass sie zur gleichen Pflegemama gekommen sind, die sie schon kennen.“

Sl: „Was sind Ihre nächsten Schritte und Pläne?“

V: „Der erste große Schritt ist, dass ich bis November in der Tagestruktur am Neuromed Campus bin. Dort habe ich zweimal wöchentlich Therapie. Ich möchte gerne um Verlängerung ansuchen. Der zweite große Schritt wird vermutlich sein, dass ich auf die Psychosomatik gehe, also noch einmal einen stationären Therapieaufenthalt machen. Und der dritte große Schritt, der glaube ich auch fürs Jugendamt wichtig ist, ist, dass ich eine Weiterbildung zur Buchhalterin mache. Damit ich ein finanziell stabiles Umfeld für die Kinder habe. Wir sind auch bei einer mobilen Betreuung dran, aber da sind die Wartezeiten ziemlich lang.“

MK: „Bei einer mobilen psychiatrischen Betreuung ist es ganz schwierig, dass man Ressourcen bekommt. Wir haben es auch im Familienwohnen versucht und uns mit dem autonomen Frauenzentrum und pro mente vernetzt, weil sich herausgestellt hat, dass viele Themen gar nicht sozialpädagogisch sondern psychiatrisch oder therapeutisch sind. In dem Fall mussten wir immer wieder vertrösten, weil

wir nicht mehr begleiten konnten, da überschreiten wir unsere Kompetenzen. Gleichzeitig hast du das Recht darauf, dass diese Themen aufgefangen werden. Da hatten wir keine Chance, entweder selbst bezahlte Therapie oder lange Wartelisten. Die mobile psychiatrische Betreuung oder Pflege hätte es zusätzlich zu unserer Betreuung gebraucht, damit das abgedeckt ist, das war nicht möglich, die Versorgungsstruktur ist nicht da.“

Sl: „Das heißt der Ausbau oder sogar neue Angebote für psychisch erkrankte Eltern wäre notwendig?“

MK: „Ja. Was es z.B. gar nicht gibt, ist ein Wohnen für junge Mütter oder besser gesagt Familien, die mit psychischen Erkrankungen kommen. Mutter-Kind-Häuser nehmen sie nicht. Also wenn du eine diagnostizierte Borderline-Erkrankung hast, fällst du überall durch. Das fehlende Angebot, um frühzeitig zu unterstützen und aufzufangen, ist tatsächlich eine Benachteiligung. Menschen mit psychischen Erkrankungen haben das gleiche Recht, ihre Kinder bei sich behalten zu dürfen und nicht von Vornherein mit diesen Stigma konfrontiert zu sein, sie schaffen es nicht. Sondern dass es eine Möglichkeit gibt, Sicherheit für das Kind und die Mutter zu schaffen. Das ist einfach nicht fair. Man kann ja nicht im Vorhinein wissen, wie die Person als Mama wird.“

Sl: „In der mobilen Betreuung seid ihr zunehmend mit Eltern konfrontiert, die psychisch erkrankt sind. Welche Diagnosen sind das?“

MK: „Früher hatten wir in der sozialpädagogischen Familienbetreuung ganz klassisch Erziehungsthemen. Jetzt haben wir andere Problematiken, psychische Erkrankungen werden sichtbarer, sind weniger stigmatisiert und werden offener ausgesprochen. Viele unserer Betreuungen sind mit Menschen, die auch psychiatrische Diagnosen haben. Unter anderem Menschen mit Borderline oder bipolaren Störungen, weil diese Erkrankungen das Beziehungsleben erschweren. Das fällt dann auf, wenn Kinder in die Autonomiephase kommen. Sehr allgemein gesagt tun sich viele Menschen mit solchen Diagnosen schwer, das in Einklang zu bringen. Dann kommen wir ins Spiel, weil es z.B. eine Gefährdungsmeldung gibt. Und auch, weil es immer mehr Mamas gibt die kommen und sagen, ich merke, da passt etwas nicht. Es kommen vor allem die Mütter. Diese Erkrankungen zeigen sich bei den Geschlechtern auf unterschiedliche Weise. Bei Männern ist es eher nach Außen ins Nazistische, bei Frauen nach Innen in die Selbstverletzung gehend. Das ist jetzt sehr verallgemeinernd. Und nachdem immer noch meistens Frauen die Erziehungsaufgaben übernehmen, fällt das einfach mehr auf. Sie sind vielfach die Hauptpersonen in unseren Betreuungssettings. Es

wird für uns immer mehr zum Thema, dass wir hier gut ausgebildet sind und auch um die Abgrenzung, wo geht es um Erziehung und wo ist es psychiatrisch? Also wo überschreitet man als Pädagogin die Kompetenzen, weil es ein therapeutisches Thema ist. Da muss man gut aufpassen.“

Sl: „Vanessa, was möchten Sie Eltern, die eine psychische Erkrankung haben, mit Ihrer Erfahrung ans Herz legen?“

V: „Ich sage immer, wenn du hinfällst, steh wieder auf, richte deine Krone und mach weiter. Das ist meine Lebensweise, ich bin immer wieder aufgestanden und habe weitergekämpft. Das macht mich als Menschen einfach aus. Was auch wichtig ist, dass es ok ist, wenn man sich Zeit für sich nimmt. Das habe im Krankenhaus gelernt, dass ich auch auf mich und meine Bedürfnisse schaue. Wie Magdalena gesagt hat, die Kinder brauchen mich und mir muss es gut gehen, damit es den Kindern gut geht.“

Sl: „Wir bedanken uns für eure Gesprächsbereitschaft und die bewegenden Einblicke, die ihr in eure Lebens- und Arbeitswelt gegeben habt!“ ■

UFO Housing First

Eigener Wohnraum für obdachsuchende Jugendliche

„Ich kann jungen Menschen, die auf der Straße leben, nur sagen, nehmt Hilfe an, wenn ihr sie braucht. Auch wenn es schwierig ist, schaut nach vorne und macht das Beste daraus!“ sagt die 21-Jährige Nina, die im Jänner 2023 erstmals in die UFO Jugendnotschlafstelle der Sozialen Initiative in Linz-Urfahr gekommen ist. Eine monatelange Odyssee zwischen dem Leben bei Freund:innen und auf der Straße war dem vorausgegangen. Seit Mai wohnt Nina im Rahmen des Projekts UFO Housing First in einer eigenen Wohnung und erhält parallel umfassende psychosoziale Beratung und Begleitung von UFO-Mitarbeiterin Christiane Grill.

Housing First (HF) ist ein international erfolgreicher Ansatz der Wohnungslosenhilfe, bei dem das „Grundrecht auf Wohnen“ der Ausgangspunkt ist und das Ziel verfolgt wird, obdachlosen Menschen dauerhaft eigenen und leistbaren Individualwohnraum zur Verfügung zu stellen. Wenn das Wohnraumproblem gelöst ist, wird der konkrete Unterstützungsbedarf des:der HF Bewohner:in sichtbar und es kann zur Bearbeitung individueller Problemfelder kommen. Das führt wiederum zur Verbesserung der gesamten Lebenssituation, weil Belastung und Stress, bedingt durch die ständig wiederkehrende Schlafplatzsuche und den fehlenden, sicheren Rückzugsort, beendet werden. Zudem können prekäre Wohnverhältnisse, die vor allem bei jungen Frauen von Gewalt und Ausbeutung geprägt sind, wie Nina es erlebt hat, als sie bei ihrem damaligen Partner und später bei der Familien einer Freundin gelebt hat, aufgelöst werden.

WARUM JUNGE MENSCHEN AUF DER STRASSE LANDEN

Die UFO Jugendnotschlafstelle in Linz-Urfahr startete im April 2017 mit der ersten HF Betreuung, die aus Spendenmittel finanziert wurde. Das Angebot richtet sich an obdachsuchende junge Erwachsene, die keine unterstützende Familie, belastete, häufig komplexe Biographien und bereits alle sozialen Wohnangebote ausgeschöpft haben. Die Betreuung ist auf einen Zeitraum von zwei Jahren angelegt und das Ziel ist, dass der:die junge Erwachsene am Ende der Betreuung gut in der Wohnung angekommen und im unmittelbaren Sozialraum integriert ist sowie einen

„runden“ Abschied aus der mitunter sehr intensiven Betreuungsbeziehung nehmen kann. Seit Herbst 2021 werden im Rahmen eines Projektes der Kinder- und Jugendhilfe Land Oö (KJH OÖ) für bis zu zehn junge Menschen ein sicherer Wohnraum und psychosoziale Unterstützung geboten, die Betreuung einer:er 22-24-Jährige:n wird mit Spenden finanziert.

„Die jungen Erwachsenen, die wir betreuen, haben oftmals mit vielschichtigen Herausforderungen zu kämpfen“, erzählt Sozialpädagogin Christiane Grill. „Viele sind psychisch enorm belastet, weil sie in ihrer Familie jahrelange Gewalt erlebt haben oder vernachlässigt wurden. Manche haben keinen Schulabschluss und Schulden, sie waren in Haft oder haben offene Haftstrafen und Gerichtsverfahren. Dann kommen noch Hürden hinzu, die es ihnen erschweren, ihr Leben zu organisieren, wie die fehlende Meldeadresse oder Sozialversicherung und verloren gegangene Dokumente.“ Auch Nina hatte eine schwere Kindheit. Sie wuchs mit ihren drei Geschwistern bei der allererziehenden Mutter im Mühlviertel auf. „Meine Mutter wollte mich einfach nicht, ich war kein Wunschkind“, erzählt die 21-Jährige. Nach dem Abschluss der Mittelschule absolvierte Nina eine Kochlehre, brach diese jedoch ab. Obwohl ihre Mutter sie einmal körperlich angriff und dabei verletzte, blieb Nina noch einige Zeit bei ihrer Familie, bis sie schließlich zu ihrem Vater und dessen neuer Ehefrau zog. Das ging nur ein halbes Jahr lang gut, zu groß waren die Konflikte mit der Stiefmutter. Anschließend lebte Nina bei ihrem Freund, die Beziehung war von Gewalt geprägt und es gelang ihr schließlich, sich daraus zu befreien. „Gerade die jungen Frauen, die wir im UFO und in Housing First betreuen, haben häufig in Beziehungen mit gewalttätigen Partnern gelebt. Aus Angst vor Obdachlosigkeit bleiben sie jedoch bei ihnen“, sagt Christiane Grill. „Der Leidendruck ist hoch, wenn sie ins UFO kommen.“

BETREUUNGSARBEIT GELINGT DURCH BEDINGUNGSLOSES DASEIN

Nachdem Nina einige Wochen im UFO war, stellte sich heraus, dass HF für sie »

„Das UFO ist meine zweite Familie.“

Nina 21, Jahre
UFO - Housing First



infrage kommen könnte. Im nächsten Schritt – in der Clearingphase – wurden mit ihr die Rahmenbedingungen besprochen. Beispielsweise ob sie sich das Leben in der eigenen Wohnung vorstellen könnte, wie es mit Ausbildung und Arbeit weitergehen sollte und vor allem die finanzielle Situation wurde geklärt. Denn schließlich ist es das Ziel, dass die jungen Bewohner:innen die Miete möglichst rasch selbst bezahlen. Aus Erfahrung gelingt das in den ersten zwei bis drei Monaten der Betreuung. Nina und ihre Betreuerin Christiane vereinbarten von Beginn der Betreuung an regelmäßige persönliche Treffen, in denen sie sich miteinander vertraut machten und die essentielle Betreuungsbeziehung aufgebaut werden konnte. „Nina hat es mir von Anfang an leicht gemacht, sie ist verlässlich und engagiert und möchte ihr Leben in den Griff bekommen“, erzählt die Sozialpädagogin. „Als ich ins UFO gekommen bin, war ich nicht der Mensch, der ich wirklich bin. Es ist wichtig, dass junge Menschen, die in einer Situation wie ich sind, Betreuung bekommen. Ohne Christiane wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin“, ergänzt Nina. Die junge Frau kann stolz auf sich sein – im Oktober 2023 begann sie über Jobimpuls die Ausbildung zur Kindergarten- und Krabbelstuhnhelferin und arbeitet nun in einer Krabbelstube in Linz. Was für die junge Frau noch ansteht: sie möchte eine Psychotherapie machen, um das „Packerl“, das sie seit ihrer Kindheit mit sich trägt, aufzuarbeiten und einen guten Umgang mit ihrer Vergangenheit zu finden. Leider beträgt die Wartezeit auf einen kostenfreien Therapieplatz bis zu einem Jahr. Ein weiterer Herzenswunsch von Nina ist es, wieder eine gute Beziehung zu ihrem Vater und ihren Geschwistern aufzubauen.

UFO-Mitarbeiterin Christiane Grill und die 21-jährige Nina sind mittlerweile ein eingeschweißtes Team.

Die Voraussetzung, damit die Betreuung gelingt, ist das bedingungslos wertschätzende Dasein für die HF-Bewohner:innen. „Den jungen Menschen dabei begleiten, wo er gerade steht und gemeinsam schauen, was er braucht, damit er dort hinkommt, wo er hin möchte“, wie UFO HF-Leitung Bernhard Ries es beschreibt. Deshalb ist es neben der Unterstützung in alltagspraktischen Dingen besonders wichtig, den jungen Menschen wohlwollend zu begegnen, seine individuellen Ressourcen und Ziele in den Vordergrund zu stellen und den Fokus auf die Förderung von Autonomie und Selbstständigkeit zu legen.

HERAUSFORDERUNG LEISTBARER WOHNRAUM

Um den Ansatz des leistbaren Wohnraums Rechnung zu tragen, muss der Mietaufwand möglichst gering gehalten werden. Die Praxis zeigt, dass der Wohnaufwand ein Viertel des Einkommens (Annahme Sozialhilfe Richtsatz für Alleinstehende: 1.053,64 Euro/Monat) betragen soll, um langfristig leistbar und eigenfinanziert zu bleiben. Der aktuelle Trend geht leider in die andere Richtung und Wohnraum wird signifikant teurer. Die gegenwärtige Teuerung (bei Miete, Energie, Grundversorgung) betrifft alle Gesellschaftsschichten, von Wohnungslosigkeit betroffene junge Menschen jedoch umso mehr.

Neben der Schwierigkeit, mit geringen Sozialleistungen oder niedrigem Einkommen und steigenden Lebenserhaltungskosten ein Auskommen zu finden, stellt das Vorgehen im Rahmen der Sozialhilfebeantragung sowie -auszahlung eine große Herausforderung dar. Die komplexen Vorgaben, die jede Sozialhilfestelle in OÖ anders festlegt und die strengen formellen Krite-



© OÖN
Antonio Bayer

UFO HF - Leitung Bernhard Ries: „Wir begleiten die jungen Menschen dort, wo sie gerade stehen“.

rien überfordern oft sogar Expert:innen. Dies erschwert den Zugang für Anspruchsberechtigte enorm. Halten sich die Bezieher:innen nicht genau an die Vorgaben, kann die Sozialhilfe sogar komplett eingestellt werden.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Das Konzept UFO HF hat sich von einem spendenfinanziertem „Einzelfall“, über ein spendenfinanziertes Pionierprojekt hin zu einem erneut – für weitere zwei Jahre – von der KJH OÖ finanzierten Projekt entwickelt. Aufgrund des stetig steigenden Bedarfs, der gegenwärtig gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, in der Armutsgefährdung immer mehr Menschen betrifft und sinkender psychischer Gesundheit in der (jungen) Bevölkerung, ist es wünschenswert, dass UFO HF ein stabiles und unbefristetes Angebot im Zentralraum bleibt. Aktuell gibt es zudem Gespräche, das bestehende Konzept im Welser Zentralraum zu erproben, da es zunehmend junge Erwachsene gibt, deren Biografie – ohne diese niederschwellige Unterstützung – auf ein Leben in Wohnungslosigkeit, Exklusion und Armut zusteuern würde.

„Das UFO und die Betreuer sind meine zweite Familie. Hier kann ich immer herkommen und mich ausreden“, sagt Nina. UFO HF ist kein Patentrezept gegen die Wohnungslosigkeit junger Erwachsener und es kommt auch immer wieder zu vorzeitigen Abbrüchen. Es stellt dennoch für eine große Anzahl junger Erwachsener ein niederschwelliges Hilfsangebot und eine reale, manchmal auch die letzte, Chance auf Stabilisierung dar. ■

UFO JUGENDNOTSCHLAFSTELLE

Hauptstraße 60, 4040 Linz
0732 714058; ufo@soziale-initiative.at
Aufnahme: täglich von 18:00 bis 24:00 Uhr

MIT IHRER SPENDE:

UFO HOUSING FIRST UNTERSTÜTZEN

MIT IHRER SPENDE ERMÖGLICHEN
SIE JUNGEN OBDACHSUCHENDEN
MENSCHEN NIEDERSCHWELIGE
BERATUNG UND BEGLEITUNG UND
DEN NÄCHSTEN SCHRITT IN EIN
SELBSTBESTIMMTES LEBEN IN
DEN EIGENEN VIER WÄNDEN ZU
GEHEN – JEDER BEITRAG ZÄHLT!

Wir freuen uns auch über neue und
neuwertige Warenspenden!

Kontakt und Information:

E-Mail: bernhard.ries@soziale-initiative.at

Mobil: 0676 841314 430



Direkt zu unserer
Spendenseite
kommen Sie auch mit
diesem QR-Code!

AusBildung bis 18

Jugendcoaching unterstützt bei der Zukunftsplanung

Seit 2017 gilt für alle Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, die die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben und sich dauerhaft in Österreich aufhalten, die Ausbildungspflicht bis 18. Was steckt hinter diesem Gesetz? Welche Chancen birgt es, welche Vorteile bringt es und was sind seine Herausforderungen? Welche Rolle spielt dabei das Jugendcoaching „AusBildung bis 18“ (AB18) der Sozialen Initiative und was sind seine Aufgaben?

Im Rahmen des Ausbildungspflichtgesetzes begleitet das Jugendcoaching AB18 der Sozialen Initiative betroffene junge Menschen und Familien. Ziel ist es, Jugendliche wieder zurück in das Bildungssystem zu bringen und ihre Chancen bei der beruflichen Integration zu erhöhen.

Alina S. (Name geändert), 17 Jahre, kam im Sommer 2016 mit dem großen Wunsch nach Unterstützung ins „we need you“ Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche. Zu diesem Zeitpunkt war Alina bereits seit mehr als einem Jahr zu Hause, nicht mehr schulpflichtig, orientierungslos und kaum motiviert, sich über ihren weiteren Bildungsweg Gedanken zu machen. Zu lange dauerte zu diesem Zeitpunkt bereits die Auszeit, zu weit weg waren allfällige Unterstützungssysteme und zu groß die gefühlte Hürde, sich Hilfe zu suchen. Mithilfe der Begleitung ihres Jugendcoaches fand Alina nach einem ¼ Jahre die für sie passende Lehrstelle.

Seit der Einführung der AusBildungspflicht bis 18 im Juli 2017 gelingt es Jugendlichen wie Alina S. nun früher, nach Abbruch oder Beendigung der Schullaufbahn wieder zurück ins Bildungssystem zu finden – denn mit der gesetzlichen Verankerung der AusBildungspflicht bis 18 dauert es nicht mehr wie im Fall von Alina ein Jahr lang, bis sie im Jugendcoaching „aufschlagen“. Genau hier beginnt die Rolle des Jugendcoachings AB18 als aufklärendes und begleitendes Unterstützungsangebot für ausbildungspflichtige Jugendliche.

WOFÜR STEHT DAS GESETZ UND WAS LEISTET DAS JUGENDCOACHING AB18?

Mit der Ausbildungspflicht waren und sind große Erwartungen verbunden: höhere Bildungschancen und bessere Berufsaussichten für alle Jugendlichen, die Vorbereitung auf den nächsten, individuellen Ausbildungsschritt, die Reduktion der Jugendarbeitslosigkeit, die Prävention von Bildungsabbrüchen sowie die soziale Integration sind nur einige davon.

Von Beginn an ist das Jugendcoaching AB18 der Sozialen Initiative dabei. Der Auftrag: mit betroffenen Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten Kontakt aufnehmen, Information über die Ausbildungspflicht bis 18 weitergeben und Unterstützungsmöglichkeiten anbieten. Im Sinne der heranführenden Sozialarbeit werden zudem weitere, ausbildungspflichterfüllenden Möglichkeiten aufgezeigt. Zuletzt geht es um die Abklärung des nächsten Schrittes, wie z.B. die Übergabe an das außerschulische Jugendcoaching oder das AMS.

Das Team AB18 der Sozialen Initiative besteht aus drei Coach:innen und der Teamleitung und ist für alle Bezirke in Oberösterreich zuständig. Es wird vorwiegend an den einzelnen Standorten vor Ort gearbeitet, auf Einladung werden Jugendliche und Familien auch

zu Hause besucht. Die Arbeit der Jugendcoach:innen lässt sich in die administrative und die sehr praxisnahe Tätigkeit unterteilen. In der Regel beginnt eine Fallbegleitung mit der postalischen Termineinladung, wobei gesetzlich festgelegte Abläufe und Fristen vorgegeben sind. Wird die Ausbildungspflicht über einen gewissen Zeitraum ignoriert oder nicht erfüllt, kann das in letzter Konsequenz zur Sanktionierung der Eltern in Form einer Verwaltungsstrafe führen.

BEZIEHUNG STEHT IM MITTELPUNKT

So weit, so planbar! Erfolgt die Rückmeldung der Jugendlichen oder der Eltern, startet der eigentliche Begleitungsprozess. Im Vordergrund stehen die zügige Kontaktaufnahme und der gute Beziehungsaufbau zum:r Jugendlichen. Damit das gelingt, sind viel Feingefühl, Empathie, pädagogisches Geschick sowie Kommunikation auf Augenhöhe unabdingbar. Denn oftmals gilt es, den schwierigen Spagat zwischen Beratung über die Gesetzeslage auf der einen Seite, und Positionierung als Unterstützungsangebot auf der anderen Seite zu bewerkstelligen. Häufig befinden sich Jugendliche – und mit ihnen ihre Familien – in großen Belastungssituationen mit enormem Druck, von finanziellen Nöten, Zukunftsängsten, fehlenden Perspektiven bis hin zu psychischen Erkrankungen und sozialen Ängsten. Immer häufiger reagieren Jugendliche mit starken Rückzugstendenzen auf die für sie belastenden Lebensumstände. So gelang es beispielsweise auf Einladung der Familie erst nach mehrmaligen Hausbesuchen einen Jugendlichen zu erreichen, der sein Zimmer monatelang nicht mehr verlassen und keinerlei persönliche soziale Kontakte gepflegt hatte. Bevor in diesem Fall mit der Information und Beratung begonnen werden konnte, war zunächst ein nachhaltiger Beziehungs- und Vertrauensaufbau mit dem Burschen notwendig. Gleichzeitig konnten die Eltern durch Aufklärung, regelmäßige Gespräche und das „auch für sie da sein“ gestärkt und die innerfamiliäre Stressbelastung reduziert werden. Diese Begegnungen auf Augenhöhe und das wertschätzende Abholen der betroffenen Menschen setzen Flexibilität und große Offenheit für ständig wechselnde Lebenssituationen durch die Jugendcoach:innen voraus.

HERAUSFORDERUNGEN IN DER BETREUUNGSARBEIT

Begleitungen von Jugendlichen oder Eltern, bei denen die Coach:innen nicht auf Akzeptanz und Kooperationsbereitschaft treffen, sind besonders herausfordernd. Von manchen Betroffenen wird die Kontaktaufnahme durch das Jugendcoaching AB18 als unangemessene Einmischung in private Familienangelegenheiten empfunden und sie reagieren mit Misstrauen, Verwunderung, Unsicherheit, Wut, Aggression oder Unverständnis.

Eine wesentliche Veränderung im Tätigkeitsfeld vom Team AB18 stellt die Elternarbeit dar, die intensiver

und umfangreicher geworden ist. Neben dem Fokus auf die Jugendlichen und deren Lebensrealitäten wird der Bedarf, auch die Erwartungen, Hoffnungen, Sorgen und Ängste der Eltern in diesen Begleitungsprozess miteinzubeziehen, immer größer. Denn es sind letztlich die Erziehungsberechtigten, die im Falle der Nichterfüllung der Ausbildungspflicht ihrer Kinder mit einer Verwaltungsstrafe rechnen müssen.

WAS WURDE SEIT EINFÜHRUNG DER AUSBILDUNGSPFLICHT BIS 18 IM JAHR 2017 BEWIRKT?

In Oberösterreich gelingt es, über 93 Prozent der betroffenen jungen Menschen dahingehend zu begleiten, dass sie die Ausbildungspflicht erfüllen. Ausbildungsferne Jugendliche können schneller wieder an das Bildungssystem anschließen und Unterstützungs-

systeme gezielter vermittelt werden. Darüber hinaus konnte der Fokus auf die Bedeutung von Bildung und beruflicher Integration geschärft werden.

Wenn Jugendliche das Jugendcoaching der AB18 in ein Folgeangebot verlassen, haben sie häufig schon Großes geleistet: sie haben sich mit Hilfe der Jugendcoach:innen mit ihrer aktuellen Lebenssituation auseinandergesetzt, sie haben innere Widerstände überwunden und die Bedeutung einer Ausbildung und der beruflichen Integration erkannt! ■

FRAGEN ZUR AUSBILDUNGSPFLICHT BIS 18?

Teamleitung AB18 Jan-Vincent Pierro
E-Mail: jan-vincent.pierro@soziale-initiative.at
Mobil: 0676 841314 770

Das „we need you“ Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche wird seit 2013 von der Sozialen Initiative durchgeführt und ist Teil des Netzwerks berufliche Assistenz – einer Initiative des Sozialministeriumservice – die von der Europäischen Union - Next Generation EU finanziert wird.



V.l.n.r.: Jan-Vincent Pierro, Silvia Schwaiger, Daniela Pillinger und Jürgen Karte:
Das AB18 Team setzt auf individuelle und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den betreuten Jugendlichen.

BERATUNG IM JUCO-CHAT

vertraulich, kostenlos, anonym
und ohne Anmeldung

Montag - Freitag
18:00 - 20:00 Uhr

www.weneedyou.at

Die Soziale Initiative in Bewegung

Aus 3 macht 4: Seit kurzem sind in Niederösterreich vier mobile Teams tätig, das Team der Gemeinwesenarbeit (GWA) Mondseeland steht Jugendlichen ab nun im neuen Jugendraum in St. Lorenz als Ansprechpartner zur Verfügung und das Kunstprojekt Stimm*Raum kann als Wanderausstellung und als Theaterstück in die Schule oder Gemeinde geholt werden.

VIER MOBILE TEAMS IN NIEDERÖSTERREICH IM EINSATZ

Ende 2022 haben die mobilen Teams der sozialpädagogischen Familienbetreuung im Auftrag vom Land NÖ ihre Arbeit aufgenommen. Aufgrund der Größe des Bundeslandes und der langen Wegstrecken sind mittlerweile vier Teams im Einsatz, um Familien in krisenhaften und prekären Lebenslagen zu begleiten. NÖ Nord und NÖ West mobil unter der Leitung von Ewald Prochiner, NÖ Mitte mobil unter der Leitung von Sebastian Gabor sowie NÖ Süd mobil unter der Leitung von Sabine Kargl.



GWA MONDSEELAND: NEUER JUGENDRAUM ÖFFNET SEINE TÜREN!

„frei.raum“, der Jugendraum in St. Lorenz, der Jugendlichen aus der Region Mondseeland Platz für Gemütlichkeit, Spaß und Rückzug bietet, hat kürzlich seine Türen geöffnet. Die Gemeinwesenarbeiterin Ingrid Kettl steht Jugendlichen dort als Vertrauensperson mit Rat und Tat zur Seite und beim Wuzeln, Dart, Schach und Playstation spielen oder beim Arbeiten im Kreativraum werden Ideen für Beteiligungsprojekte entwickelt.

STIMM*RAUM: WANDERAUSSTELLUNG UND THEATERSTÜCK IN DIE GEMEINDE ODER SCHULE HOLEN!

Im Kunstprojekt Stimm*Raum präsentieren junge Menschen tschetschenischer Herkunft ihr künstlerisches Talent. Nach dem zweisprachigen Buch „stimm*raum“, das 2021 erschienen ist, wurde eine Wanderausstellung mit Lesungen der jungen Künstler:innen konzipiert. Im September 2023 wurde das Theaterstück „Geschichten, die nicht geschrieben sind“ mit großem Erfolg in der Kulisse Wien uraufgeführt. Die Wanderausstellung und das Theaterstück können von Interessierten in ihre Gemeinde, Schule oder Einrichtung geholt werden. ■



IMPRESSUM:

Soziale Initiative
Gemeinnützige Gesellschaft mbH
Petrinumstraße 12
A-4040 Linz
0732 77 89 72-0
office@soziale-initiative.at
www.soziale-initiative.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Martin Hofer
Petrinumstraße 12, 4040 Linz
FB-NR.: 135000f, DVR: 0820644
Layout & Redaktion:
Leo Lengauer, Susanne Hain
Bildnachweis: Archiv Soziale
Initiative, Pixabay, Shutterstock,
Adobe Stock
Gestaltung: Soziale Initiative

SPENDENKONTO:

Kontowortlaut: Soziale Initiative
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

Die Soziale Initiative gGmbH steht auf der Liste spendenbegünstigter Einrichtungen in Österreich (siehe auch <https://service.bmf.gv.at/Service/allg/spenden>).

Das bietet den Spender:innen die Gewissheit, dass die Spende beim Steuerausgleich beachtet und sorgsam mit dem anvertrauten Geld umgegangen wird.

Direkt zu unserer Spendenseite kommen Sie auch mit diesem QR-Code:

